Predigt über Joh 5,1-16 Die Heilung am Teich Bethesda

I.

Liebe Gemeinde,

die Becken von Bethesda gab es wirklich.
Beim Schaftor, da ist ein Teich, der heißt auf Hebräisch Bethesda. **Der Evangelist Johannes, der uns dieses Zeichen Jesu überliefert beschreibt damit eine Anlage, die im Norden Jerusalems tatsächlich archäologisch entdeckt wurde, nahe dem Schaftor. (Übrigens, die Kunstfertigkeit des Evangelisten hat so viele Facetten, dass ich darüber gefühlt ein ganzes Jahr lang predigen könnte. Aber, keine Angst...) Man sollte sich dieses Säulenbad dort nicht so prächtig vorstellen wie auf dem Bild auf der Rückseite des Liedblattes. Der Ort des Geschehens, ein von Hallen umfasster Doppelteich mit zwei durch einen Damm getrennten Becken nördlich des Tempelareals war im 1. Jh. ein öffentliches Ritualbad – eine sogenannte Mikwe - für Tempelpilger. Die Becken waren aber auch vermutlich eine Möglichkeit, die Schafe zu reinigen, die für das Tempelopfer in der Stadt vorgesehen waren. Irgendwie hat man sich dann zusammengereimt, dass das Wasser heilend wirken könnte, sobald es in Bewegung kommt. Später, Anfang des zweiten Jahrhunderts in der Zeit Kaiser Hadrians ist im Umfeld vom Teich Bethesda ein Äskulap-Kult belegt, also ein Ort der griechischen Heilkunst, vielleicht weil es da so viele Gestrandete und Hilflose gab.**

Dieser Ort war die letzte Hoffnung für viele chronisch Kranke – und gleichzeitig war er ein Symbol von Ausgrenzung und Diskriminierung: Auf der einen Seite, nämlich im öffentlichen Leben von Jerusalem und mitten unter den Leuten, da waren jene, die als "gesund" galten. Hier draußen, am Stadttor hingegen waren jene abgesondert worden, die als "krank" galten. Diese Badeanlage war also kein Wellness-Tempel für die Betuchten. Im Gegenteil, eher so eine Art Auffangbecken für Gestrandete, eher der Ort für die, die nicht ins „Stadtbild“ passten (– die Diskussion darüber, wer heutzutage ins Stadtbild passt, ist ja gerade wieder aktuell).

Diejenigen, die dort an diesen Teichen herumlungerten entsprachen jedenfalls oftmals nicht den Normen und Vorstellung derer in der Stadt und waren in ihrem Zustand dort auch nicht willkommen. Außerdem hatte man schlicht Angst vor Ansteckung von Krankheiten. Die medizinischen Zusammenhänge und Infektionswege kannte man ja nicht so genau. Doch der Konflikt geht tiefer und führt zur Unterscheidung zwischen "rein" und "unrein". Und zwar nicht nur mit Blick auf die Haut des Leprakranken oder die fehlende Sehkraft des Blinden... sondern auf den ganzen Menschen, der einfach nicht der Norm von "Reinheit" entspricht. Etwas passt einfach nicht in die Norm, es überbietet oder unterbietet die üblichen Werte oder Vorstellungen.

Jesus ist also unterwegs nach Jerusalem und – so stelle ich es mir vor – kommt beim Weg in die Stadt an all den Aussätzigen vorbei, wie wir heute manchmal am Hauptbahnhof, an all denen, die unrein und verstoßen sind. Dieser eine Mann scheint ihm besonders ins Auge zu fallen. Jesus ergreift die Initiative - er ist ja der göttliche Herzenskenner - schaut ihn sich genau an und redet mit ihm.

II.

Und dann kommt auch schon wie aus der Pistole geschossen diese Antwort:

Ich habe keinen Menschen.

Was für eine kärgliche Antwort ist das denn im Angesicht von Jesus, dem Messias! Dabei sieht der schwache Mensch doch seinen Retter mit eigenen Augen vor sich! Jesus beugt sich zu ihm hinunter. Er ist da, ganz nah bei ihm. Auge in Auge. Eine wahrhaftige Begegnung auf Augenhöhe von Mensch und Menschensohn, ziemlich tief unten für Jesus allerdings. Der Messias muss sich zu dem am Boden liegenden bücken.

Eine besondere Begegnung - nach 38 Jahren der Überforderung und der enttäuschten Zuversicht auf ein gesundes Leben, ein wahres Leben. Das wahre Leben selbst begegnet ihm an diesem Tag. Endlich.

38 Jahre - eine lange Zeit – eine biblische Zeit – leer und vergeudet vielleicht. Fast sein ganzes Erdenleben lang hat der Mensch vor sich hin gelebt - dort im weltlichen Abstellgleis.
Zur Schau gestellt an einem öffentlichen Ort. Fast nackt ist er, wie er da liegt. Sichtbar in seinen Gebrechen für die ganze Welt. Unwohl fühlt er sich. Entblößt. Aber noch nie hat er die Grenze zum bewegten Wasser hin aus eigener Kraft überwunden. Nie in dieser ganze Zeit hat er es bis zum Mittelpunkt der Heilquelle geschafft.

Wie ein Gefängnis, das ihn zurückhält, muss der Bade-Ort für ihn gewesen sein. Wie angekettet mit starken Fesseln ist er, der Schwache. Im griechischen Original ist nicht unbedingt von einem „Kranken“, sondern von einem „Schwachen“ die Rede (ἄσθενῶν, ás-the-nōn). Ein Mann, dem alles zu viel geworden ist, der aus dem Kreislauf der Verelendung nicht rechtzeitig aussteigen konnte, dem vielleicht Schicksalsschläge passiert sind. Das griechische Wort macht klar: Da ist jemand existenziell geschwächt. Das Wort heißt wörtlich "nicht-Stärke" und wird im Neuen Testament nicht nur für medizinische, sondern auch für gesellschaftliche und religiöse Aussagen verwendet. Der Mann ist seit 38 Jahren "in seiner Schwäche" (ἐν τῇ ἀσθενείᾳ αὐτοῦ). Wie verurteilt ist er, jahrein und jahraus, dort zu verharren und sich nicht mehr zu rühren. Wie „gichtbrüchig“ ist er seit langem, bewegungsunfähig, gelähmt. In Lauerstellung erstarrt am Beckenrand sehnt er ein Ereignis herbei, das jeden Augenblick eintreten kann, das er aber nicht zu kontrollieren vermag. Von diesem Ereignis verspricht er sich aber trotzdem unbegreiflicherweise, dass es ihn heilen könnte – wie eine Heilung im märchenhaften Gesundbrunnen, aber nur dann, wenn das Wasser sich kräuselt. Er wartet beharrlich darauf, dass sich das Wasser in der Mitte des Teiches bewegt, denn derjenige, der als erstes zu diesem lebendigen Wasser gelangt, wird der landläufigen Meinung zufolge geheilt.

Ich habe keinen Menschen.

Unzählige Male hat er es versucht. Hat versucht, sich dem wallenden Wasser zu nähern. Mit aller Kraft hat er sich bis zum Beckenrand gezogen und mit dem Kopf über den Rand geschaut. Aber jedes Mal zog er dann zurück und blieb erschöpft liegen.
Er hat den letzten Sprung ins Wasser nicht gewagt. Vielleicht den „Sprung in den Glauben“, wie Kierkegaard meint. Letztlich glaubt er nämlich selbst nicht daran. Als wäre das ja sowieso vergebens. Denn bestimmt hätte ein anderer gesünderer, flinkerer, einer der vermeintlich würdiger wäre, vielleicht, das Ziel vor ihm erreicht. Ein anderer, der fitter wäre als er. Geeigneter. Gewiefter.

Ich habe keinen Menschen.
Das heißt eigentlich: Ich habe keinen Gott.

Trotzdem, er gibt die Hoffnung auf einen Menschen nicht auf, tagein, tagaus. Er sehnt sich nach ihm, der ihm hilft.
Einen Menschen, dem er vertraut, der ihn vorher schon zur Grenze bringt und dann durch das stille Wasser hindurch trägt, bis hin zum sprudelnden erlösenden Quell. Denn ohne einen Menschen ist die Entfernung für ihn zu groß und er ist zu langsam.

Ohne einen Menschen, der mich trägt, ist es mein sicherer Untergang.

Mein Tod.

Aus.

III.

Doch dann hört er Jesu Stimme. Nach 38 Jahren dieser zermürbenden Irrungen, Wirrungen und vergeblichen Versuche, fragt ihn Jesus: *Willst du gesund werden?*

Liebe Gemeinde,

der kann aber Fragen stellen, dieser Menschensohn!

***Willst du gesund werden*.**

Was sollen wir ihm denn antworten.
Logisch. Klar. Natürlich.
Eher heute als morgen!
Ja! (Ausrufezeichen!)

Aber ist das wirklich so einfach. So ein klares Ja? Auch bei mir ist es manchmal ein zaghaftes „Ja, aber…". Hab ich nach so langer vergeblicher Zeit überhaupt noch Hoffnung, das sich etwas grundlegend ändert? Hab ich mich in der Situation nicht schon so eingerichtet und die anderen auch?

Das kommt mir vor wie bei den Israeliten, die 40 Jahre durch die Wüste geirrt sind, bis sie - oder eher Ihre Nachkommen - endlich ins gelobte Land einziehen durften.
Wirft man einen vertieften Blick ins Alte Testament waren sie, die Israeliten, aber genauso wie unser leidender Mensch genaugenommen 38 Jahre unterwegs zum Heil. Im fünften Buch Mose, Deuteronomium, heißt es da nämlich:

***14 Die Zeit aber, die wir von Kadesch-Barnea zogen, bis wir durch den Bach Sered kamen, betrug achtunddreißig Jahre* (Dtn 2,14).**

38 Jahre, also, bis zur Wende. Genau wie bei dem glaubensschwachen Menschen am Teich Bethesda. Solange musste das Volk Israel warten bis es wieder in der Beziehung zu Gott gesunden durfte.
Bis sich an dem Leben in der Wüste etwas grundlegend änderte. 38 Jahre Hoffnung, Verzweiflung, wieder Hoffnung. Eine lange Durststrecke bis zum ersten Schritt ins Heilige Land.
Und da endlich fragt Jesus:
Willst du gesund werden?

Das ist der Moment des Glaubens. Jesus wird dem Menschen, der keinen Menschen hat zum Menschen! Denn der geschwächte Mensch wagt nach diesen 38 Jahren der Verbannung das Unmögliche.
Er wagt es, weil Jesus ihn dazu auffordert. Genau das ist Glaube: Dass dieser Mensch, dem Menschensohn Jesus das Unmögliche zutraut und den Versuch wagt, aufzustehen. In Jesus hat er „einen Menschen", der vielmehr tut, als ihn in die Heilquelle zu schieben: Er heilt ihn, durch das Wort, seinen Befehl. Jesus ist Schöpfer, Gott!

Mit gleich drei aktivierenden Worten spricht Jesus:
Steh auf! Nimm das Bett! Geh hin!
Dreimal ein Ausdruck dafür, die Lethargie und das Dahin-Siechen sein zu lassen und nach vorn zu blicken. Es anzupacken.
Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!
Jetzt kommt Bewegung in die Sache!
Und der Mensch glaubt und steht auf.

Die Heilung hat Konsequenzen, das Leben wird neu, es ist auf einmal ganz neu „in Beziehung" mit Jesus. Nun erst „hat" der Geheilte die Macht Jesu, am eigenen Leib erfahren und er steht, ist gleichsam auferstanden.
Geheilt an Leib uns Seele.
Er steht auf.

IV.

Liebe Gemeinde,

dem Evangelisten Johannes geht es nicht darum eine einzelne medizinische Spontan-Heilung an einer trostlosen Waschgelegenheit, irgendwo vor der Stadt zu beschreiben.

Nein, es geht ihm um uns. Es geht um Sie und mich. Es geht darum, dass Sie Jesus zutrauen, dass er Sie heil macht.
Es geht darum selbst von Jesus geheilt zu sein, zu wissen, „wer er ist“: Es geht um unsere Einsicht, unsere Reaktion auf Jesus!

Es geht darum, dass Dir Jesus begegnet und Dir zum Menschen wird.

Es geht darum, dass Du an ihn glaubst. Dass der Menschensohn Dir geboren ist
und Dich heil macht.

Heute und morgen und alle Zeit.

In all den Wüstenerfahrungen und Irrungen und Wirrungen unseres Lebens,
darfst Du, wie der Geheilte sagen:

Ja!
Jesus, Du bist für mich Mensch geworden.
Mach mich gesund.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung, liebe Gemeinde.

Mensch wird ein Mensch nur durch andere Menschen.

Und was hindert uns eigentlich daran auch für andere ein Mensch zu sein?

Der Mensch wird am Du zum Ich.

Seien wir Mensch!

Du und ich.

Geheilt an Leib und Seele.

Wahre Menschen für alle Menschen.

In Ewigkeit.

Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.